

30. Jubiläum Haus Steig

Eröffnet am 08. Dezember 1990



Über 700 Jahre Steig Geschichte

1287 - 2020

Autor: Roland Probst, Leitung Küche

Liebe Bewohnerinnen und Bewohner, liebe Leserinnen und Leser

Als einer der ersten Mitarbeiter, der im damaligen Altersheim Steig am 01.11.1990 als Küchenchef die Arbeit begann, wurde mir nun die Ehre zuteil, Ihnen zum 30-jährigen Haus-Jubiläum einen geschichtlichen und interessanten Einblick vom Haus Steig geben zu dürfen. Da ich am 08.12.1990 die Eröffnung vom Haus Steig als junger Koch miterleben durfte, interessiert mich natürlich auch die über 700 Jahre Historie rund um das heimatgeschützte Gebäude. Ich bin stolz, einen kleinen Teil dieser einmaligen Geschichte miterlebt zu haben.

Die Anfänge

Wohl nicht manchem Schaffhauser mag die Tatsache bekannt sein, dass schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts, also in der Gründungszeit der Eidgenossenschaft, urkundlich „*der siechen kilchen*“ bezeugt wird. Es muss eine kleine, schmucklose Kapelle gewesen sein, die den „*Veldsiechen us der Staige zu Schaffhausen*“ als geistlicher Zufluchtsort diente. Am öffentlichen Gottesdienst in der Stadt durften diese Aussätzigen nicht teilnehmen, die im nahen Siechenhaus, dem heutigen Alterszentrum Breite "Haus Steig", ihr Leben vertrauerten. So war die wöchentliche Messe, zu der ein Priester vom St. Johann erschien, der einzige Lichtstrahl im Dasein dieser Ärmsten, die aus den Mauern verbannt ihr trostloses Geschick mit stoischem Gleichmut, in gläubiger Ergebung oder auch in zunehmender Verstumpfung trugen.

1322 wurde an derselben Stelle ein schönes, neues Kirchlein gebaut. Es wurde den Heiligen Drei Königen geweiht. Ein Kaplan war für die Kirche zuständig. Er hatte die Aufgabe, einerseits die Sondersiechen seelsorgerlich zu betreuen, andererseits suchte er auch den Kontakt zu den Bauern, die sich auf den Hügeln ausserhalb der Stadt niederliessen und einen Hof bewirtschafteten. Auch sie besuchten den Gottesdienst in der Dreikönigskapelle.



Dieser zweite Bau war nun das eigentliche alte Steigkirchlein, das bis gegen Ende des letzten Jahrhunderts, längs der Strasse oben beim Asyl stand und welcher den älteren Stadtbewohnern noch in wohlgefälliger Erinnerung lebt.

Asyl Steig

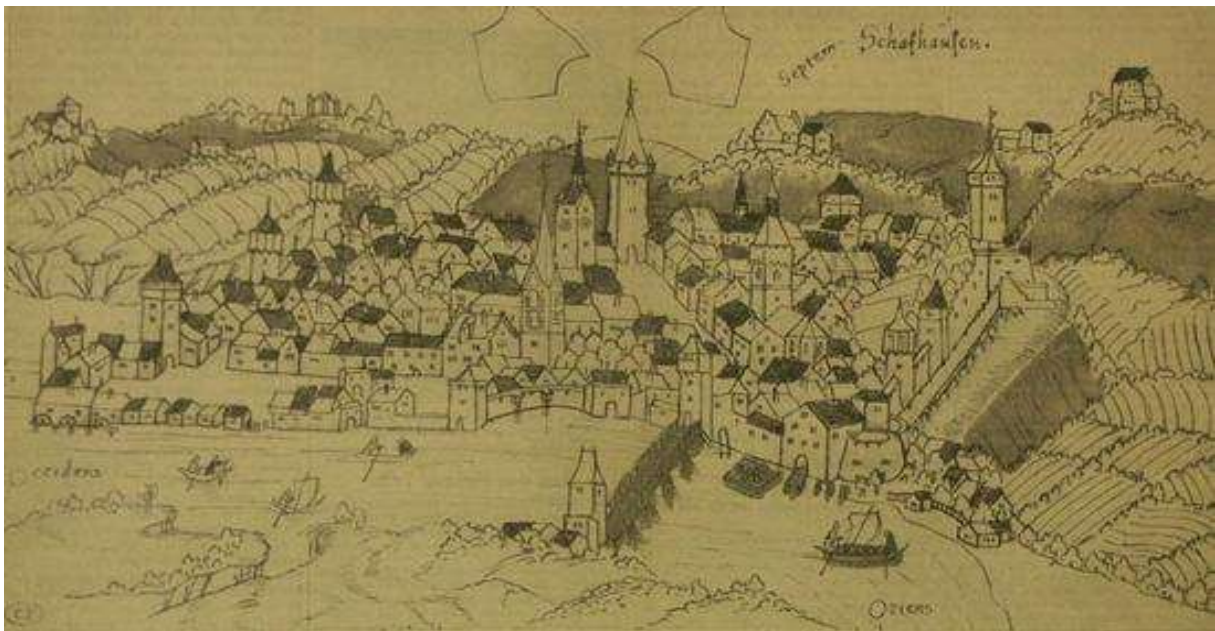
Das Sondersiechenhaus ausserhalb der Stadtmauern war das Asyl für die Aussätzigen. Von Teilnehmern an den Kreuzzügen wurde die unheilbare Krankheit aus dem Orient über die Mittelmeerhäfen eingeschleppt und verbreitete sich rasch über ganz Europa. Auch in Schaffhausen schufen fromme Stadtbürger durch Schenkungen von Geld und Grundstücken, die wirtschaftliche Grundlage zur Hilfe für die Ausgestossenen der Gesellschaft.

Das Sondersiechenhaus auf der Steig in Schaffhausen, welches im 3. Heft der *«Beiträge zur vaterländischen Geschichte»*, vom historisch-antiquarischen Verein des Kantons Schaffhausen im Jahre 1874 herausgegeben wurde, ist aus dem schriftlichen Nachlass des Strafhauseinsichters, Hr. W. Harder (ein sehr verdienstvolles Mitglied dieses Vereines) übernommen worden. Das Titelblatt dieses Heftes zeigt eine Photographie aus dem Beckschen Album *«Das Sondersiechenhaus zu Schaffhausen und der «Brätscheli-Ma»*. Die interessante, auf zuverlässiges Quellenstudium gestützte Monographie, verdient nicht nur auszüglich sondern stellenweise wörtlich wiedergegeben zu werden.

Die Entstehung dieses Sondersiechenhauses reicht in das 13. Jahrhundert zurück, da schon 1286 eine Vergabe an dasselbe gemacht wurde. Die Insassen wurden anfänglich die *«siechen Lüt am Feld»* und später die *«Feldsiechen auf der Steig»* genannt. Die Aussätzigen wohnten ursprünglich in einzelnen, kleinen Klausen oder Häuschen sowie auch Feldhütten genannt, und von diesen waren im Anfang des 14. Jahrhunderts lediglich noch 3 vorhanden. Sie wurden auch von Klausnerinnen bewohnt, denen sie von den Eigentümern auf Wohlverhalten hin um Gotteswillen eingeräumt waren. Zwei dieser Häuschen wurden 1322 dem Spital und das Dritte im Jahre 1372 den Feldsiechen auf der Steig testamentarisch verschrieben. Wahrscheinlich war schon bei der ersten Ansiedelung für die Erbauung einer Kapelle gesorgt, welche bald vergrössert und eingeweiht wurde und schon in der ersten Dekade des 14. Jahrhunderts den jetzigen Umfang hatte. 1336 erfolgte von Seite Privater die Stiftung einer Kaplaneipfrunde und 1467 eine zweite solche. 1508 wurde vor der Reformation die letzte Vergabe an die Kirche gemacht. Wie anderswo, befand sich auch dieses Siechenhaus an einer Landstrasse und ebenfalls in der Nähe des Richtplatzes. Wahrscheinlich war die Einschliessung der Aussätzigen auch hier mit einer kirchlichen Zeremonie verbunden, hingegen sind spezielle Belege für diese Annahme nicht vorhanden.



Der Anstalt war ein obrigkeitlicher Pfleger vorgesetzt, welcher die Verwaltung des Einkommens und Vermögens zu besorgen sowie auch die Rechte und Pflichten der Insassen zu wahren und zu überwachen hatte. Später übernahm ein Amtmann, der die jährliche Rechnung stellte, die Oberaufsicht. Der erste, bekannte Pfleger, Namens Heinrich Harband des Raths ist aus dem Jahre 1325 bekannt. Die Sondersiechen wurden oft in Testamenten bedacht. So vergab Anna Bregel, die Witwe von Heinrichs von Goldbach, deren leiblicher Sohn vom Aussatz befallen und deshalb als Hauskind in die Siechenherberge aufgenommen wurde, 2 Weinberge in Flurlingen. Aus dem 14. und 15. Jahrhundert sind über 30 derartige Vergabungen verzeichnet. Auch der Rat zeigte den Sondersiechen liebevolle Aufmerksamkeit, indem er ihnen – analog den Armen des Spitals - mancherlei zufällige Einnahmen überwies, wie z.B. laut Verordnung vom Jahre 1493, die Hälfte des den Bäckern weggenommenen, zu leicht empfundenen Brote sowie später einmal die Hälfte aus den Bussengeldern der Bogenschützengesellschaft. Anfänglich wurden nur Bürger und Angehörige der Stadt Schaffhausen aufgenommen und später, gegen Erlegung der Einkaufsgebühren, auch Bewohner der Landschaft und selbst Landesfremde. Unbemittelte wurden um Gotteswillen aufgenommen, Vermögende bezahlten für die Pfrund 50 bis 100 Gulden. Wertvolle medizinhistorische Studien von F. Bühler (Spezialarzt für Hautkrankheiten) bezeugten, dass ein vornehmer Landesfremder Namens Wolf Brunn von Stedis zum kalten Markt, 460 Gulden bezahlen und ein vollständiges Bett mitbringen musste, welches der Anstalt als ihr Eigentum zusichert wurde. Hierfür wurde ihm eine besondere Behausung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche mit Kräutergärtlein eingeräumt. Wollte er ein Pferd haben, so war ihm eine Stallung einzurichten, doch ohne weitere Verpflichtung. Er verköstigte sich selbst, doch hatte er täglich «eine grosse Mass Wein» anzusprechen und an Geld wöchentlich 10 Batzen und vierteljährlich 8 Pfund Heller zu zahlen.



Die älteste Darstellung Schaffhausen aus dem Jahr 1372. Bild: Stadtarchiv, Signatur J 00.03/01

Anfänglich mussten sich die des Aussatzes Verdächtigen an den bischöflichen Stuhl von Konstanz wenden, um über Grund oder Ungrund des Verdachtes, eine glaubwürdige Urkunde zu erhalten und selbst nach 1492 gingen diese Leute nach Konstanz aber auch nach Zürich zum Untersuch. Erst später wurde in Schaffhausen eine eigene Schau eingerichtet. Die hierfür gewählte Kommission bestand aus drei vereidigten Scherern oder Chirurgen unter Obmannschaft des Stadtarztes. Bei dem Untersuch wurde ein Aderlass vorgenommen, weil man aus der Beschaffenheit des Blutes umso sicherer das Vorhandensein des Aussatzes ergründen zu können glaubte. In zweifelhaften Fällen wurde die Schau wiederholt. Die Taxen für den Untersuch mussten von den Untersuchten selber bezahlt werden oder wurden bei Unvermögenden durch das Spendeamt übernommen. Diese waren für Bürger, Landschaftsangehörige und Landesfremde genau normiert; die letzteren bezahlten 4 Gulden.

Wurde der vermeintliche Aussätzige als gesund befunden, so zahlte das Sondersiechenamt. Für die Heilung der unvermögenden Aussätzigen scheinen ausser Schweiss-Bädern, die von Zeit zu Zeit zur Anwendung kamen, keine weiteren Mittel angewendet worden zu sein. Die Zurichtung der Bäder hatten die stärkeren Kranken der Reihe nach selbst zu besorgen und der Badewärmer bezog von der Verwaltung für seine Mühe jeweilen 6 Mass Wein. Ausser den allgemein geltenden, von der Kirche festgesetzten Verordnungen für die Aussätzigen, bestand für das Siechenhaus eine besondere Hausordnung. Die älteste Verordnung *«von der feldsiechen wegen uff der steig»*, die man noch besitzt, wurde von Vogt und Rath zu Georgi verfasst. Sie gründet sich auf frühere Erlasse und besteht aus zwei Teilen «die Hauszucht» und «die Almosen». Auf die Aufrechterhaltung des Friedens wurde ein Hauptgewicht gelegt: Streitsucht, Diebstahl, blutige Schlägerei, Scheltung als Lügner, Nichtverrichtung des vorgeschriebenen Gebetes und des Kirchenbesuches wurden streng bestraft. Alle Almosen, die in den Opferstock des Siechenhauses gelegt oder sonntags in der Vorhalle des Münsters den Hauskindern gespendet werden, sind gleichmässig unter dieselben zu verteilen, es wäre denn, dass ihr eines oder mehrere ungehorsam wären und nicht für das Münster weilten sitzen und bitten von hoffart wegen; dieselben sollen ihres Antheils verlustig sein. Diese Hausordnung wurde im Laufe der Zeit nach Bedürfnis abgeändert.



Viel zu tun gaben die fremden Siechen, die wegen ihres Bettelns Land auf und ab, sowohl für die Bevölkerung als für das Siechenhaus, eine drückende Last geworden waren. Laut Verordnung vom Jahre 1624 durften sie nun nicht mehr wie bisher mehrere Tage im Siechenhause Herberge nehmen. Sondern nicht länger als eine Nacht gehalten werden. Sie durften in der Stadt nicht mehr betteln, ausgenommen die Insassen der benachbarten armen Siechenhäuser in Gaisthal bei Flurligen und Volkenbach unterhalb Rheinau. Die Bettler, die einmal wöchentlich dem Almosen in der Stadt nachgehen konnten, durften ab 1624 nur noch einmal im Jahre, und zwar an der Bruder-Kirchweih, nach Schaffhausen kommen. Im Jahre 1542 wurde eine mildere Bettel- und Siechenhausordnung beschlossen und dadurch der Bettelei wieder ein Hinterpförtchen geöffnet. Die Bettelwanderungen nahmen derart überhand, dass zwei Jahre später der Rat sich zur Erneuerung des in Vergessenheit geratenen Fundamentalartikels veranlasst sah, welcher den Aussätzigen das Wandeln unter die gesunden Leute verbot. Bewohner von Siechenhäusern, die 30 und mehr Stunden von Schaffhausen entfernt waren, besuchten auf ihren Bettelreisen regelmässig die Stadt. Im Frühling des Jahres 1612, als über Nacht der Opferstock beim Siechenhaus aufgebrochen und geplündert wurde, zählte die Anstalt 6 Insassen.

Ein jeder derselben erhielt, auf Befehl des Rates, einen Gulden zum Trotz und Ersatz. Eine der letzten Aufnahmen, festgestellt im Jahr 1621, betraf eine Katharina Hoenlin, eines

Tischmachers Tochter von Wilchingen, welche von den Schauern als «*mit der abscheulichen Krankheit des Aussatzes behaftet*», bezeichnet wurde.

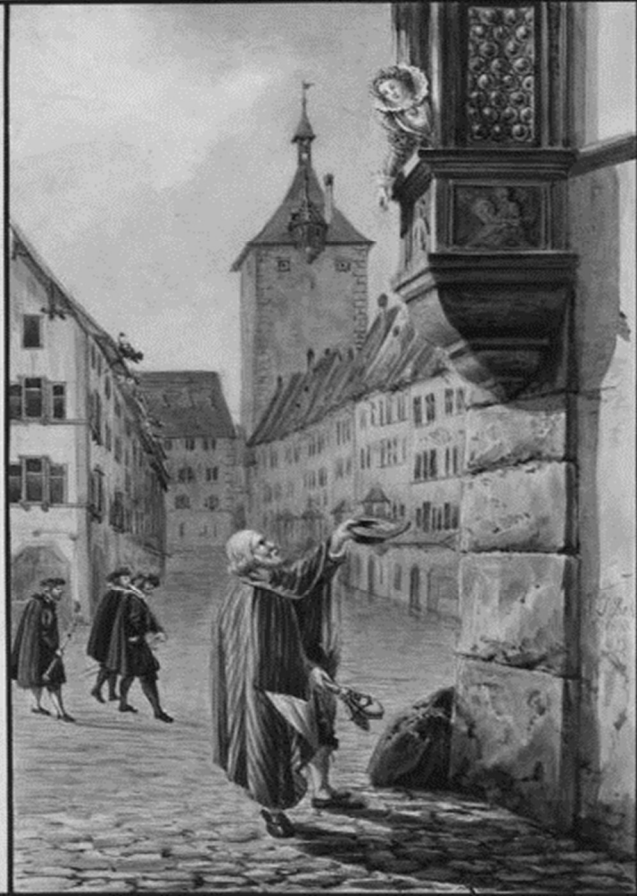
Als der Aussatz bei uns verschwand, etwa in der Mitte des 17. Jahrhunderts, wurde das Siechenhaus für Leute, die an andern unheilbaren oder ekelhaften Krankheiten litten, wie z.B. Epileptische, Taubstumme und Blödsinnige als Asyl und Absonderungs- Anstalt weitergeführt, in welcher Eigenschaft dasselbe zu dienen hatte. Der Name wurde umgeändert in «*Armenhaus auf den Steig*»; die Verwaltung trug noch lange den Namen «*Sonder-Siechenamt*» und bis in die neueste Zeit hatte der sogenannte «*Brätscheli-Ma*» die Pflicht, das Einsammeln der sonntäglichen Almosen zu besorgen, ganz in der Tracht und Weise wie zur Zeit des Aussatzes.



Das Sonder-
siechenhaus mit
der Heiligen-Dreikö-
nigskapelle.

Ein sonntäglicher Almo-
senanwiler-Brätscheli-
Ma - in seiner Tracht
dankend mit dem Spruche.

Danki Gott,
Gott gebi Glück
Und G'sunket trüli,
Erlezi Gott ene Almose
A Seel und Äbi, Gott gebi
De Sege und G'sunket trüli.



Gehüllt in einen weiten, fast bis auf den Boden reichenden Mantel aus grobem naturbraunem Wolltuch, kündete derselbe seine Anwesenheit mittelst einer Klapper (Brätschele) den Hausbewohnern an. Die aus den Häusern herabgeworfenen Almosen kunstgerecht im Hute auffangend, sprach er in seltsam abgefasster, halb weinerlicher, halb singender Betonung die althergebrachte Danksagung. Erst 1850 verschwand mit dem «Brätscheli-Ma» auch die letzte Erinnerung an die Seuche aus den Gassen der Stadt Schaffhausen, welche Jahrhunderte lang der Schrecken des Abendlandes gewesen war. Sowohl die Hl. Dreikönige-Kirche als auch das Siechenhaus auf der Steig, sind im Wesentlichen unverändert geblieben. Die Kirche wurde 1842 zur dritten Pfarrkirche erhoben, etwas erneuert und mit einem neuen Geläute versehen. Das Schiff war früher in zwei Hälften geteilt, von denen die kleinere, westlich gelegene, den Waisenkindern angewiesen war; ein Gitter trennte diese von den gesunden Kirchensängern. Jede der beiden Abteilungen hatte einen besonderen, nach der Strasse gelegenen Eingang. Der bei der Kirche gelegene, ummauerte Kirchhof, jetziger Begräbnisplatz der Steiggemeinde, diente früher als Gottesacker für die Sondersiechen. Das Siechenhaus zeigt auf einem gemauerten Sockel, ein starkes, eichenes Riegelwerk, welches mit roten Backsteinen ausgemauert wurde. Auf der Frontseite hat das Haus nur ein Stockwerk. Ebenerdig befand sich die grosse Stube, welche den Hauskindern als gemeinschaftlicher Aufenthaltsort sowie als Arbeits- und Speiselokal diente und jetzt noch für diesen Zweck verwendet wird. Kleinere Stuben und Schlafkammern füllten die oberen Räumlichkeiten. Neben dem Haupthaus, auf der Giebelseite, stand ein für das Hauswesen notwendige Gebäude, welches als Wasch-, Bad- und Holzhaus diente. Hinter dem Hause befand sich eine mit Obstbäumen bepflanzte, ziemlich grosse Wiese und der Gemüsegarten.



Armenhaus «auf der Steig» in Schaffhausen, das auf ein mittelalterliches Siechenhaus zurückgeht.

Veränderung der Ernährungsgewohnheiten

Im Sinne einer teilnehmenden Volkskunde wurden die Besucherinnen und Besucher der Wochenschau eingeladen, mit den Insassen des Armenhauses «auf der Steig» zu speisen. Alles, was sie für diese Woche brauchten, waren rund 1,5 Kilogramm Fleisch, davon mindestens ein Kilogramm Kuhfleisch, ein wenig Gemüse, am besten Kabis, Bohnen oder Rüben, Mehl für Brei und Knöpfe und viele, viele Haferflocken...

Menüpläne und Haushaltsrechnungen von Anstalten und Spitälern geben bis heute Aufschlüsse über die Ernährungsgewohnheiten breiter, in der Regel wenig wohlhabender, Volksschichten. Die Bevölkerung deckte ihren Kalorienbedarf hauptsächlich aus Getreidenahrung, die ausser in Form von Brot, als Brei- oder Musseise eingenommen wurde. Der Fleischkonsum nahm vom 16. bis 18. Jahrhundert gegenüber dem Spätmittelalter eher ab. Im Armenhaus Schaffhausen gab es an drei Tagen Fleisch oder Fleischsuppe. Auch Gemüse war teuer, und das Armenhaus kannte lediglich einen Gemüsetag sowie einen weiteren Tag mit Suppengemüse. Hinzu kamen allenfalls noch Zwiebeln als Geschmacksverstärker.

Der Menüplan stammt aus dem Jahr 1811 und wurde 1833/34 leicht verbessert. 1835 schenkte man den Armen auch Kaffee zum Frühstück aus und servierte ihnen vermehrt «geschmalzene» Suppen und Gemüse, die Nahrung wurde somit etwas fettreicher. Dass neu auch Kaffee eingeführt wurde, verdeutlicht, dass die Armenspeisung mit dem allgemeinen Wandel der Ernährung nachzog.

Die Wochenschau verbreitete in täglichen Bulletins die Menükarte des Armenhauses auf der Steig. Die Verpflegung im Schaffhauser Spital, das ebenfalls Arme und Waisenkinder beherbergte, ist ebenfalls überliefert, und zwar aus dem Jahr 1810:

	Morgen	Mittag	Abend
Montag	Habermus	Gerstenkost	Habermus
Dienstag	Habermus	Gerstenkost*	Gerstenkost
Mittwoch	Habermus	Erbsenkost	Erbsenkost
Donnerstag	Habermus	Gerstenkost*	Erbsenkost
Freitag	Habermus	Erbsenkost	Erbsenkost**
Samstag	Habermus**	Gerstenkost**	Böllensuppe**
Sonntag	Kein Frühstück Fleisch und Suppe Suppe		

Mus oder Kost: Bei Mus handelte es sich um einen Brei, bei Kost um eine gröbere Speise.

* Die Aufnahme ins Spital geschah nach einem Verpfündungsvertrag. Wer ins Spital eintreten wollte, konnte sich mit einer Schenkung einen besseren Status sichern.

Bessergestellte Insassen erhielten an diesen Tagen zusätzlich Fleisch.

** Speisen mit Schmalz, insgesamt stand einer Person ein Pfund Schmalz pro Woche zur Verfügung.



Die meisten Speisen wurden in einem einzigen Topf oder Kessel als Brei (Mus) oder Suppe zubereitet.
Im Bild die Armenverpflegung während der Hungerkrise von 1771

Stokarberg

Einsam standen Krankenhaus und Kirchlein an der Landstrasse. Auf der Steig und der Breite dehnten sich weithin Wiesen und Äcker; die Sonnenhänge rheinwärts waren mit Reben bestockt, grösstenteils als Eigentum der Grossgrundbesitzer Stokar von Neunforn, von denen der Stokarberg seinen Namen erhalten hat. Noch unter dem Jahr 1527 berichtet die Schaffhauser Chronik über einen Kälteeinbruch: "Die Wölfe strichen vom Randen über die Enge bis in den Stokarberg, wo sie einiges Vieh rissen".



Reformation

Mit der Schaffhauser Reformation im Jahre 1529 kehrte auch im Dreikönigskirchlein evangelisches Denken ein. Dreimal wöchentlich (Sonntag, Mittwoch und Freitag) hatte der Pfarrhelfer auf der Steig die Aufgabe, nicht nur für die Aussätzigen des Siechenhauses, die jeweils im hinteren Teil der Kirche – abgetrennt durch ein Gitter – Platz nahmen, zu predigen. Zu den Predigten erschienen auch die Bauern der umliegenden Höfe, die Rebleute und Tagelöhner, die sogenannten Hintersassen der Stadt.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts zogen viele Menschen ins Steig- und Breitequartier. Vornehme Bürger der Stadt bauten sich ihre schönen Sommerhäuser, welche noch heute in unserem Quartier zu bestaunen sind. Im Steigkirchlein hatten sie ihre reservierten Plätze, die mit einem Adelswappen geschmückt waren.

Steig,Stokarbergstrasse



Dreikönigskapelle 1894 abgerissen(Standort:Pausenplatz Steigschule)

Der Schaffhauser Pestalozzi

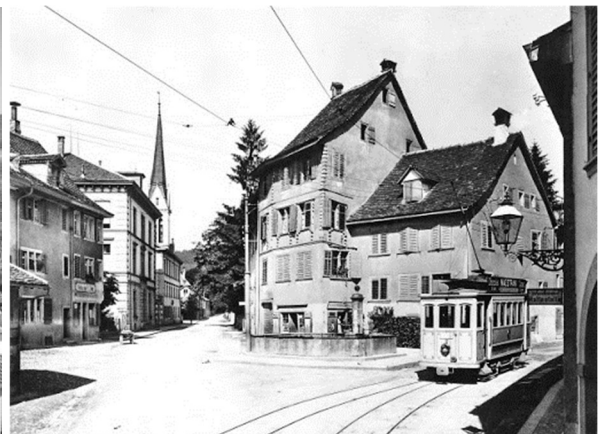
Von 1704 bis 1717 wirkte Johann Georg Hurter als Pfarrhelfer auf der Steig. Das Schicksal der vielen Tagelöhner und Rebleutekinder ging ihm zu Herzen. Die Eltern waren auf dem Feld oder in den Rebbergen, die Kinder waren sich selber überlassen, denn Volksschulen gab es damals noch nicht. Die Schule war das Privileg der Vornehmen und der reichen Bürger der Stadt. Johann Georg Hurter sammelte die Kinder im alten Zoll- und Wachtlokal an der Steig ein und erteilte ihnen einen einfachen Unterricht.

Schon bald war die Schulstube zu klein. Täglich besuchten 20 bis 30 Kinder den Unterricht. Der Pfarrhelfer gründete aus privaten Mitteln und einzelnen Spenden ein Schul- und Waisenhaus. Der Grundstein zur heutigen Steigschule wurde damit gelegt. Mit grossem Idealismus und Gottvertrauen engagierte sich Johann Georg Hurter für seine Schule. Er wurde darum als „*Schaffhauser Pestalozzi*“ bezeichnet.



Bau der «alten Steigkirche»

Mit der Zeit wurde das Dreikönigskirchlein zu klein. Nach mehreren vergeblichen Anläufen wurde schliesslich ein Neubau bewilligt 1894/95 entstand die grössere, neugotische Kirche, die heute im Allgemeinen als die «alte» Steigkirche bekannt ist. Die Hälfte der Baukosten für diese Kirche war von der Gemeinde aufgebracht worden.



Fotos: schaffhausen-foto-archiv.ch

Steigbrunnen und Stokarbergstrasse

Zerstörung und Neubau

Am 1. April 1944 fiel die Steigkirche einer Bombardierung durch amerikanische Flieger zum Opfer. Das Gotteshaus wurde zerstört. Nach dem Krieg stellte sich die Frage, ob die Steigkirche an demselben Standort wieder aufgebaut werden soll. Da immer mehr Menschen ins Steig- und Breitequartier zogen, entschied sich die Einwohnergemeinde für einen Neubau. Am 28. August 1949 wurde die neue Steigkirche in einem festlichen Gottesdienst eingeweiht. Die neue Steigkirche wurde an einem ganz anderen Ort, an der Nordstrasse auf der Breite, errichtet – gegen den Willen der Kirchgemeinde und der Quartierbewohner, welche eine neue Kirche lieber am alten Ort erbaut hätten. Die heutige Kirche ist somit bereits das vierte Gotteshaus.



Die verschwundene Kirche

Der Friedhof Steig an der Stokarbergstrasse ist samt Grabsteinen wenigstens zum Teil noch erhalten geblieben. Die Zerstörung im Krieg war aber nicht der Grund, warum der Steigfriedhof beassen wurde. Viel eher sollte auch die Steig, wie alle anderen Stadtquartiere, ihre Verstorbenen ab 1914 auf dem Waldfriedhof beerdigen. 1902 wurde eine Frau von Ziegler-Arbenz auf dem Steigfriedhof als letzte Person beerdigt, wie aus einer Aktennotiz der Waldfriedhofsverwaltung von 1927 hervorgeht.

Es gab aber nachweislich auch nach 1902 noch Begräbnisse: Auf einem Grabstein, der noch heute zu sehen ist, gibt es eine Inschrift von einer Karoline Siegerist, die 1911 starb, und auf dem gleichen Stein ist auch eine Louise Kirchhofer, geb. Siegerist, verewigt, die bis 1933 lebte. Sie war wohl die Tochter. Auf einem weiteren Grabstein findet sich sogar ein Todesdatum von 1937.

Doch wieso ruhen diese Personen auf der Steig, wenn schon Jahre vorher der Waldfriedhof als einziger städtischer Friedhof eingeweiht worden war? Des Rätsels Lösung findet sich in einem Artikel in den SN vom 3. Juli 1915, also wenige Monate nach Einweihung des Waldfriedhofs: «Wiederholt gestellte Gesuche um Weiterbenützung der ausser Betrieb gesetzten Friedhöfe zur Bestattung sind abschlägig beschieden worden. Ausnahmen können einzig gestattet werden für die Beisetzung der Asche im Grab eines auf dem Emmersberg oder auf dem Steigfriedhof bestatteten Angehörigen».

Wo einst die Aussätzigen hausten ... (gemäss Artikel SN vom 7.7.1949)

1949 wurde das Asyl Steig an der Stokarbergstrasse von der städtischen Bauverwaltung renoviert, wobei in Bezug auf die lange Baugeschichte des Hauses verschiedene Feststellungen gemacht werden konnten. Das Haus war im Mittelalter nichts anderes als das Siechenhaus, in welchem die mit dem Aussatz oder sonstigen ansteckenden Krankheiten behafteten Personen versorgt wurden. Östlich davon stand bis 1894 die Dreikönigskapelle, die im Innern mit einem Gitter unterteilt war. Die westliche Hälfte durfte von den Sondersiechen, die Östliche von den gesunden Kirchgängern benützt werden.

Das Siechenhaus ist in seiner äusseren Gestalt im Grossen und Ganzen, fast unverändert geblieben, nur dass man, vermutlich im 16. Jahrhundert, ein Stockwerk mit hübschem, später leider übertünchtem Riegelwerk ergänzt wurde. Die gefällige Form des Gebäudes kann insbesondere vom Garten aus gut gesehen werden. Die schlichte Regelmässigkeit des Mauerwerks wird von einem tiefen Satteldach, dem im Osten und Westen Krüppelwalme angefügt wurde, belebt. So entstand ein in unserer Gegend nicht oft anzutreffender Bautypus, der irgendwie an ein fränkisches Landhaus erinnert. Der an der Strassenseite angebrachte Opferstock erinnert noch an die verschwundenen Zeiten, wo die armen Sondersiechen auf die Mildtätigkeit der Passanten angewiesen waren. Über dem Opferstock ist eine Kopie des von Johann Jakob Beck gezeichneten Bildes angebracht, das den «Brätscheli-Ma» zeigt, der in der Stadt, mit der Brätschel (Klapper) die Aufmerksamkeit auf sich zog, um Almosen für die Siechen zu sammeln. Als Dank für die Spende sprach er in halb singendem Ton die Worte: *„Danki Gott Gott gebi Glück Und G'sunket (Gesundheit) trüli Ersetzt Gott eui Almoose A Seel und Lib, Gott gebi De Sege und G'sunket trüli“*.

Zwei solcher Klappern verwahrt noch als kostbare Altertümer das Museum zu Allerheiligen. Sie wurden seinerzeit von einem ausländischen Gelehrten geradezu als Unikum bezeichnet. Bei der damaligen Restauration im Jahre 1949 kamen im Nordzimmer des Erdgeschosses als Wandverkleidungen, Bohlen aus Tannenholz zum Vorschein, die eine ähnliche Struktur wie diejenigen des Konventsaaes im Museum aufweisen, also noch der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehören. Ein aufgenageltes Brett mit den Initialen B. B. und dem Datum 1788 deutete darauf hin, dass damals die alte Wand durch eine neue überdeckt wurde. Kulturgeschichtlich aber wertvoller waren die Entdeckungen im ersten Stock. In den Zimmern Nummer 11 und 12 tauchte unter dem entfernten Getäfel ein ganzer Kranz von Inschriften auf, die mit schwarzer Farbe auf den weissen Verputz aufgemalt waren. Hübsche Umrandungen in verschiedenen Mustern bilden kartuschenartige Felder, in denen die besagten Inschriften stehen, die in der Art der gleichzeitigen Schriftproben geschrieben sind, die in Raum 21 unseres Museums hängen, und deren Stilvergleichung eine Ansetzung um 1600 erlaubt. Die baulichen Erfordernisse gestatteten es nicht, die Sprüche sichtbar zu lassen. Dagegen wurden sie nicht zerstört. Sie gingen davon aus, dass bei einem allfälligen Umbau, diese abermals entdeckt werden könnten (was während dem Umbau im Jahre 1992 tatsächlich eingetroffen ist). Im Zimmer Nummer 11 waren es zwei Kartuschen, im Zimmer Nummer 12 neun. Es wurden alle Verse kopiert. Sie spiegelten die religiöse Mentalität der Insassen des Hauses wider, welche zu jener Zeit als Krankenanstalt diente. Hier ein Beispiel eines Reimes: *„Lass uns die guldnen Stunden kauffen Weil noch des Lebens Uhrwerk geth. Eh die Gewichter schnäll ablauffen Und der bezirckte Zeiger steht. Dan nur an einem Blick der Zeit, Hengt Wohl und Weh der Ewigkeit“*.

Auch im Keller fand man noch Zeugen der Vergangenheit: drei schöne spätgotische Eichenpfeiler mit an den Enden ausbiegenden Sätteln. So konnte immer wieder die Beobachtung gemacht werden, dass in den Häusern unserer Stadt, unter den Verhüllungen der späteren Zeiten, viel altes Kulturgut verborgen war (Reinhard Frauenfelder).



Steffenhaus auf der Steig in Schaffhausen



Altersheim Steig: Trotz Gerangel unbestritten (Gemäss Artikel SN vom 23.9.1987)

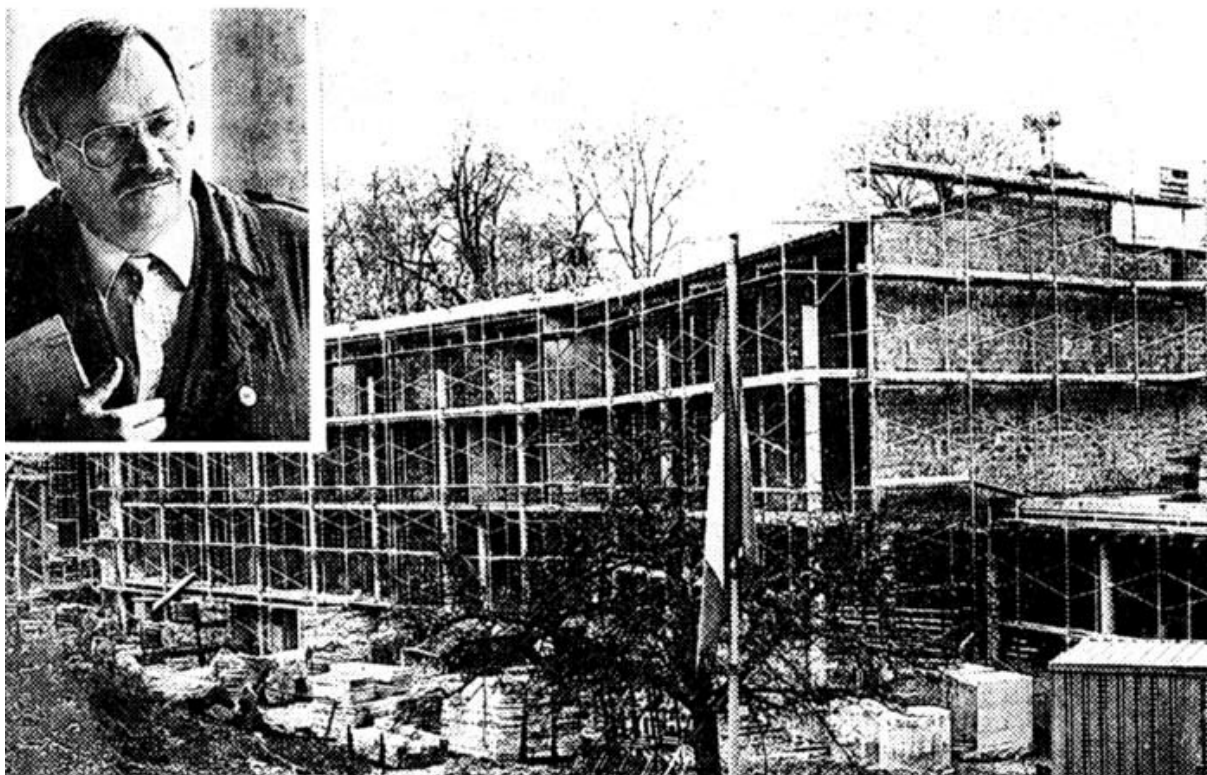
Der Grosse Stadtrat stimmte am 22.9.1987 der Renovation und Erweiterung (mit einem Neubau) des Altersheimes Steig zu und bewilligte dafür einen Kredit von netto 6,94 Millionen Franken. 200'000 Franken davon wurden in eigener Kompetenz für die Detailprojektierung bewilligt, um einen Baubeginn vor dem 30. Juni 1988 zu ermöglichen. Bei einem späteren Baubeginn würden nämlich die Bundessubventionen (2,5 Millionen) verfallen. Das letzte Wort zum Projekt Altersheim Steig hatten die Stimmbürger von Schaffhausen.



Das Altersheim Steig wird renoviert. Daneben schafft ein Neubau weitere dringend benötigte Altersheim- und Pflegeplätze. Ein entsprechender Kredit wurde gestern vom Grossen Stadtrat genehmigt.

349 Personen sind angemeldet (gemäss Artikel SN vom 9.9.1989)

Zeitungsbericht: Das Aufrichtefest feiern, gemäss altem Brauch, Unternehmer und Handwerker zwar erst morgen Freitag. Bereits vorab gewährten die Bauherrschaft (die Stadt Schaffhausen) und die Architekten Rainer und Leonhard Ott, Schaffhausen, gestern Mittwoch im Rahmen einer Pressekonferenz Einblicke: Der Rohbau des Altersheims Steig ist vollendet, der Terminplan (bislang) eingehalten, und Ende des nächsten Jahres sollen die ersten Pensionäre in den grosszügig und «human» konzipierten Neubau einziehen.



Der Neubau des Altersheims Steig ist im Rohbau vollendet. Die Eröffnung soll Ende des kommenden Jahres erfolgen. Grund zur Freude für Heimreferent Werner Widmer (kleines Bild).

J.R. Als ein «markantes Ereignis» bezeichnete Heimreferent Werner Widmer die Aufrichte des Neubaus des Altersheims Steig. Und dies nicht nur, weil damit eine entscheidende Phase des Bauwerks mit Gesamt-Bruttokosten von 11,5 Millionen Franken abgeschlossen ist und nach dem Rohbau nun mit dem Innenausbau begonnen werden kann. Das neue Altersheim Steig wird nämlich einen dringend notwendigen Beitrag zur Verringerung der Altersheimplatz-Warteliste leisten. Der Eröffnung Ende 1990 sieht Widmer deshalb auch «mit grosser Freude» entgegen.

Nur: die neuen 29 Pensionärs- und dreissig Pflegebetten werden andererseits den Bedarf an komfortablen Altersheimplätzen nicht entscheidend mindern können. Der Heimreferent offenbarte nämlich auch, dass sich bereits 349 Personen für einen Platz im Steig-Neubau angemeldet haben. Die gesamte aktuelle Warteliste umfasst 1152 Namen, wobei 188 Anmeldungen als dringlich einzustufen sind. Werner Widmer kündigte denn auch noch für dieses Jahr eine neue Vorlage an: Das Haus am Bach soll umgebaut und mit rund zwanzig kleinen Alterswohnungen bestückt werden. Denn auch die Senioren wünschen, ihren Lebensabend in einer einigermaßen komfortablen Umgebung verbringen zu können.

Die Erläuterungen von Architekt Leonhard Ott und ein Rundgang zeigten sodann, dass die grosse Zahl der Anmeldungen für das Altersheim Steig wohl nicht zufällig ist. Sämtliche Pensionärszimmer sind auf der Seite des wunderbaren Parks gelegen, die Räume hell und grosszügig dimensioniert, wobei auch bei Korridoren oder Aufenthaltsräumen, bei Cafeteria und Eingangspartie auf Licht und Weite geachtet wurde. Der Steig-Neubau fügt sich nicht nur

ausgezeichnet in die Parklandschaft ein und schafft bruchlos die Verbindung zum Altbau, er ist ebenso, durch eine humane Architektur gekennzeichnet.

Nicht zuletzt auch dank der Entscheidung des Grossen Stadtrates, der eine halbe Million zusätzlich «einbrachte», darf das neue Altersheim Steig als energetisch vorbildlich bezeichnet werden. Die Heizung (mit Wärmepumpe) beispielsweise wird auch dem Schulhaus Steig Wärme zuführen. Die Bemühungen um energiesparende Massnahmen kommen aber auch in zahlreichen bautechnischen Details zum Ausdruck.

Mit dem Aufrichtefest ist nun eine wichtige Phase des Baus abgeschlossen. Man liegt dabei präzise im Terminplan, so dass die Eröffnung Ende 1990 als realistisches Ziel erscheint.

Die ersten Pensionäre sind eingezogen (gemäss Artikel SN vom 8.12.1990)

«Das neue Heim soll für die Bewohnerinnen und Bewohner ein Daheim werden», erklärte gestern Freitagabend Stadtpräsident Max Hess bei der offiziellen Einweihung des neuen Altersheims Steig. Die ersten Pensionäre haben ihre Zimmer inzwischen bereits bezogen.



Mitglieder der Behörden, die am Bau beteiligten Architekten und Handwerker, das Heimpersonal und die ersten Pensionäre nahmen gestern Freitagabend an der Einweihung des neuen Altersheims Steig teil. Kleines Bild: Stadtpräsident Max Hess bei der Begrüssung.

(MS.) Das neue Altersheim Steig an der Stokarbergstrasse kann 29 Pensionäre und 30 Pflegepatienten aufnehmen; im Altbau, der jetzt saniert und 1992 bezugsbereit sein wird, kommen noch Zimmer für weitere 20 Pensionäre dazu (vergleiche dazu unsere Beilage von Dienstag). Zur Einweihung des Neubaus konnte gestern nun Stadtpräsident Max Hess eine grosse Gästeschar begrüssen, so unter anderen den Präsidenten des Grossen Rates Otto Schwaninger, Regierungsrat Hans Jörg Kunz, Den Stadtrat, die Mitglieder des städtischen Parlaments, alt Stadtpräsident Felix Schwank und die ehemaligen Stadträte Jörg Aellig und Werner Zaugg.

Keine «Überbetreuung»

Im Rahmen der Schlüsselübergabe an das junge Heimleiterhepaar Anita und Werner Gasser am 8.12.1990, skizzierte Leonhard Ott nochmals kurz den Werdegang und betonte, dass es den Architekten bei der Steig vor allem um eine «menschliche Architektur» mit einer durchaus «jugendlichen Note» ging. Heimreferent Werner Widmer wies unter anderem darauf hin, dass das neue Heim auch viele Dienstleistungen für die Betagten im Quartier anbiete und im Altbau später ein Spitex-Stützpunkt errichtet werde. Generell sei es die Absicht des Stadtrates, die Altersheime mehr zu öffnen und von einer «Überbetreuung» abzusehen. Man müsse den alten Menschen mit einem breiten Spektrum von Dienstleistungen Wahlmöglichkeiten anbieten, damit sie am gesellschaftlichen Leben möglichst lange teilnehmen können. Dabei müsse man auch neue Wege gehen, ohne allerdings «alles über den Haufen zu werfen».

Nach stimmungsvollen, musikalischen Einlagen des Trios Winkelmann und einem Rundgang wurden die Gäste im festlich geschmückten Heim zu einem Nachtessen eingeladen



(Martin Gross, Roland Probst, Markus Blum)



Lustige Erinnerung aus der Küche

Das Menü für die hundert geladenen Gäste wurde für die Köche im Steig zur Hauptprobe. "Roastbeef, Kroketten und Gemüse garnitur sowie Schwarzwäldertorte".

Zwei Stunden vor dem Servieren des Hauptganges wurden alle Küchengeräte zum ersten Mal in Betrieb genommen. Als wir den Rindshohrücken 15 Min. im Ofen hatten, gab es einen Kurzschluss in der Küche und nichts funktionierte mehr. Die Panik war allen Köchen ins Gesicht geschrieben. Zum Glück war unter den Gästen der Elektrofachmann der die Installationen im Haus durchgeführt hatte, und nach einer halben Stunde waren wir erleichtert und hatten wieder Strom.

Als Schlüsselübergabe für die Eröffnung kreierte die Küchenmannschaft einen Schlüssel aus Schwarzwäldertorte, den wir bei der Festansprache präsentieren durften. Als wir den Wagen mit der Torte aus dem Lift schoben, blockierten die Räder und die ganze Platte rutschte Richtung Boden. Mit einem Hechtsprung konnte der Küchenchef vor den Augen aller Gäste die aufwändig gestaltete Torte in letzter Sekunde vor dem Absturz retten. Die Feier konnte somit ohne weitere Ereignisse über die Bühne gehen.

Völkerwanderung zum Altersheim (gemäss Artikel SN vom 10.10.1990)



Etwa 4000 Besucherinnen und Besucher begutachteten das neue Altersheim Steig.

(MB.) Busse und Parkplätze konnten die Besucherströme kaum fassen, die sich am Sonntag zum Altersheim Steig aufmachten, um den Neubau zu sehen und zu begutachten. Heimleiter Werner Gasser schätzt, dass insgesamt etwa 4000 Schaffhauserinnen und Schaffhauser durch die einladenden Zimmer, Säle und Gänge wandelten - weit mehr, als er und seine Frau Anita erwartet haben. Die Leute hätten sich von der Architektur und von der freundlichen Atmosphäre gleichermassen beeindruckt gezeigt.

Hart auf die Probe stellte der Besucherandrang das Personal und die freiwilligen Helferinnen in Küche und Service, mussten doch rund 1000 Mittagessen ausgegeben und laufend zusätzliche Kuchen und Torten gebacken werden. Zur guten Stimmung trug nicht zuletzt das Unterhaltungsprogramm bei: die Lieder der Klassen des Schulhauses Steig, die Künste des Zauberers Rico Nelly, das Trompetenensemble Medlik und die vor einer riesigen Zuschauerkulisse auftretenden Mädchen der benachbarten Ballettschule Doris Lanz. Bei den bereits eingezogenen, begeisterten Pensionärinnen und Pensionären dürfte die Freude anhalten, können sie ihr neues Zuhause ab heute, Montag, doch wieder in aller Ruhe gemessen.

Schweizerwoche im Altersheim Steig (Artikel SN vom 8.8.1991)

(W.G.) Im Rahmen der 700-Jahr-Feier der schweizerischen Eidgenossenschaft hat das Altersheim Steig seinen Bewohnern und den Pensionären aus dem Quartier etwas Besonderes angeboten. Das Heim war in den traditionellen rotweissen Farben geschmückt, und die Menüs in der Woche vom 29. Juli bis 4. August waren speziell auf diesen Anlass zugeschnitten. Jede Hauptmahlzeit setzte sich aus reinen Schweizer Spezialitäten zusammen: ein kulinarischer Festschmaus für Bewohner, Gäste und Personal.

Zur Grillparty am Nationalfeiertag waren auch die Bewohner der angrenzenden Quartiere und die Angehörigen der Heimbewohner eingeladen. Das Altersheim wurde dabei mit roten und weissen Bändern, folkloristischen Tischdecken, Schweizerfähnchen und roten und weissen Blumen dekoriert. Küchenchef Roland Probst erarbeitete einen Menüplan, welcher Spezialitäten aus fast allen Gebieten der Schweiz enthielt. Mit seiner «Schweizerwoche» setzte er zu einer kulinarischen Fahrt durch die Schweiz an: Genfer Hühnerfrikassee, Freiburger Ramequin, Berner Rösti mit Züri-Geschnetzeltem, Solothurner Rindsvoressen, Basler Mehlsuppe, Aargauer Rüebli torte, Tessiner Busecca, Urner Häfelichabis, Kappeier Milchsuppe, Schaffhauser Bölletünne und Churer Fleischtorte. Den Höhepunkt der «Schweizerwoche» bildete der 1. August. Bei einigermaßen schönem Wetter war auf dem Vorplatz des neuen Altersheims getischt und dekoriert worden. Es fehlte auch nicht an volkstümlicher Musik und einem hausinternen Festredner. Das kulinarische Angebot reichte von Steaks über Würste, Baked Potatoes zu vielen Salaten.

Im Mittelpunkt all unserer Bemühungen...(Artikel SN vom 28.8.1992)



Mit der Sanierung des alten «Asyls» (auf unserm Bild rechts) erfolgte die Verschmelzung von Altbau und Neubau des städtischen Altersheims Steig.



Bereits um 1470 erbaut: Das ehemalige Siechenhaus und spätere Asyl auf der Steig, das heute komfortable Pensionärswohnungen bekommen hat.

In diesen Tagen beziehen 21 Pensionäre ihr neues Zuhause im Altbau des Altersheims Steig. Endlich kann der Betrieb in seiner vollen Grösse von 80 Bewohnern funktionieren. Die Zeit seit der Inbetriebnahme des Neubaus im Dezember 1990 wurde genutzt, um das theoretische Konzept in die Tat umzusetzen.

Das Betreuungs- und Pflegekonzept, welches die Zielsetzung «Aktivierung - Förderung der Fähigkeiten - Erhalten der Selbständigkeit» hatte, stand in der Bewährungsprobe.

Die letzten 1½ Jahre zeigten, dass sich ein besonderer Einsatz am alten Menschen lohnt, obwohl auch einige Abstriche gemacht werden mussten. Diese halten sich jedoch in Grenzen, sind geringfügig und beziehen sich hauptsächlich auf den Bereich der Aktivierung. Die Singgruppe, welche geplant war, musste mangels Interesse fallengelassen werden.

Es konnten viele Erfolge verzeichnet werden, welche unsere Erwartungen bei weitem übertreffen. Viele Bewohner interessieren sich für Arbeiten, Ämtli, Beschäftigungen und Aktivitäten. Der Ergotherapieaum ist jeweils voll belegt, die Turngruppe findet immer mehr Anklang und wird zurzeit regelmässig von 15 bis 20 Personen besucht. Zeitweise anfallende Rüstarbeiten in der Küche sind sehr beliebt, so auch Ämtli, welche regelmässig verrichtet werden können. All diese Arbeiten könnten vom Personal erledigt werden, worauf wir aber bewusst verzichten, um unseren Bewohner etwas Verantwortung übergeben zu können, sie zu beschäftigen und ihnen auch zeigen, dass sie «noch etwas wert» sind. Die vom Heim und von seinen Bewohnern veranstaltenden Anlässe finden regen Anklang und sind immer gut besucht.

Das System der Autonomie aller Bereiche funktioniert nach anfänglichen Schwierigkeiten sehr gut. Jeder Bereich des Heims (Küche, Pflegestation, Hausdienst, Ergotherapie, Technischer Dienst) organisiert sich selbst, plant die Arbeit, die Freitage und Ferien, macht den Materialeinkauf eigenständig und verantwortungsbewusst. Es ist eine grosse und schwierige Herausforderung an die Bereichsleiter, aber auch ein Umfeld der Weiterentwicklung, des Mitdenkens und Mittragens der Verantwortung.

Die Bewohner des Altbaus werden, wie diejenigen des Neubaus, alle Angebote des Heims benützen, sind somit also voll umfänglich integriert. Ein Verbindungsgang erschliesst den Alt- und den Neubau, so dass die Pensionäre des Altbaus bequem und trockenen Fusses an allen Anlässen teilnehmen können: gemeinsames Essen aller Mahlzeiten im grossen Speisesaal, Ergotherapie, Turnen, Backen, Coiffeur, Pedicure, Veranstaltungen, Cafeteriabesuche.

Damit keine Gruppierungen entstehen und sich alle Bewohner kennenlernen können, organisieren wir diesen September einen Ausflug auf den Buchberg, wo sich die Pensionäre in ungezwungener Atmosphäre, bei einem feinen Grillfest und einem Glas Wein näherkommen können.

Das Altersheim Steig ist aber nicht nur für seine Bewohner da, sondern auch für die Pensionäre der Region Breite/Steig. Wir möchten Sie herzlich zu dem untenstehenden Angebot einladen.

Auf die Eröffnung des Altbaus freuen sich meine Frau und ich ganz besonders, denn erst jetzt ist das ganze Altersheim Steig mit 80 Plätzen voll belegt, der Personalbestand vollständig, und der Betrieb kann nun endlich zum normalen Alltag finden, ohne Baulärm und Gerüste am Haus. Unsere neuen Bewohner heissen wir ganz herzlich willkommen, und wir wünschen uns, dass sie sich bald wie zu Hause fühlen mögen.

Tag der «grossen Freude» (gemäss Artikel SN vom 29.8.1992)

Nach der Einweihung des Altersheims Steig vor rund 18 Monaten ist jetzt auch der Altbau renoviert und seit wenigen Tagen bewohnt. Heute Samstag - zwischen 10.30 und 18 Uhr - steht das Heim der Öffentlichkeit zur freien Besichtigung offen (vgl. auch unseren Beilage von gestern Freitag).



Paula Meister in einem der neuen Zimmer im Altbau. Unten die beiden Architekten, die auch für die Renovation des aus dem 15. Jahrhundert stammenden Hauses verantwortlich zeichnen: Rainer (links) und Leonhard Ott.

(MS.) Für Heimreferent Werner Widmer darf man nach der Vollendung des umgestalteten Altbaus von einem «Tag der Freude» sprechen, wie er gestern Freitag an einer Pressekonferenz erklärte. Schon ein kurzer Rundgang zeigt, dass den Architekten Rainer und Leonhard Ott tatsächlich ein mustergültiger Umbau gelungen ist, in dem sich die 21 Pensionäre wohl fühlen können.

Individuelle Zimmer

Die Zimmer sind wohl unterschiedlich gross und zum Teil kleiner als im Neubau. Dafür haben sie alle einen individuellen Charakter, womit zumindest ansatzweise jene heimelige Atmosphäre erhalten blieb, die das frühere - allerdings sanierungsbedürftige - Asyl Steig auszeichnete.

Bemerkenswert an dem einstigen «Siechenhaus» ist die Tatsache, dass das Gebäude nach immerhin 500 Jahren (!) noch immer eine Grundstruktur aufweist, die für heutige Bedürfnisse ohne weiteres genutzt werden kann. Diesen Aspekt unterstrich gestern auch Stadtbaumeister Ueli Witzig, der die Umbauarbeiten zusammen mit Urs Reichenstein begleitete. Witzig bezeichnete die 1985 mit einem Wettbewerb eingeleitete und im Detail heikle Renovation im Übrigen als voll gelungen; betrieblich wie architektonisch sei die Lösung optimal.

In Neubau integriert

Die beiden Bauten sind durch einen Gang verbunden, so dass die Bewohnerinnen und Bewohner des Altbaus problemlos von der vollständig im Neubau untergebrachten Infrastruktur - Speisesaal, Aufenthaltsraum usw. — profitieren können. Dazu gehört auch die Pflegeabteilung mit 30 Betten.

Service für das Quartier

Im Altbau ist überdies ein sogenannter «Spitexstützpunkt», eine spitalexterne Kranken- und Gesundheitspflege untergebracht. Betagte, Kranke und Behinderte aus den Quartieren Steig und Breite können sich dort beraten lassen oder bestimmte Dienstleistungen beanspruchen. Zu gewissen Zeiten bietet die von der Evangelisch-reformierten Gemeindekrankenpflege geführte Station aber auch Sprechstunden an, wo Gemeindekrankenschwestern u. a. auch eine ambulante Krankenpflege übernehmen, wie gestern Ruth Mühlemann und Annemarie Kind betonten. Vorgesehen sind zum Beispiel Blutdruck-Kontrollen, Blutzucker-Teste, Verbandswechsel, Einreibungen, oder nach ärztlichen Verordnungen auch Injektionen. Reto Dubach schliesslich unterstrich, dass generell viel Wert auf eine Koordination zwischen den verschiedenen Diensten gelegt werden soll.

Kosten nicht überschritten

Die Renovation des Altbaus kostete die Stadt rund 4 Millionen, der Neubau rund 11 Millionen Franken. Damit liegt der Gesamtbetrag leicht unter dem Budget. Geführt wird das jetzt von insgesamt 80 Pensionären bewohnte Altersheim Steig von Anita und Werner Gasser, die grosses Gewicht auf ein den Betagten angemessenes Klima legen, wie sie gestern versicherten.



«Gonfi» für alle Lebenslagen (gemäss Artikel SN vom 21.11.1994)

Einen besonderen Rekord liess sich Roland Probst, Küchenchef des Altersheims Steig, einfallen. Hundert verschiedene Konfitürensornten wurden am Sonntag am Bazar des Altersheims Steig angeboten. Von Blutorangen-Datteln-Marmelade bis Rosenblütengelee reichte das Angebot. Die Phantasie schien keine Grenzen zu kennen, und die Qual der Wahl der zahlreichen Besucherinnen und Besucher hätte grösser kaum sein können.



Die Qual der Wahl war gross bei einem Angebot von hundert verschiedenen Konfitürensornten, die Roland Probst (rechts) für den «Steig-Bazar» erfunden hat.

(R. S.) Vorbei ist die Zeit, in der man am Morgen die immer gleiche Vierfruchtkonfitüre aus dem Einkaufszentrum in geschmacksblindem Ritual auf das Brot streicht. Nun gibt es Konfitüre, die garantiert von der morgendlichen Zeitungslektüre ablenkt: Roland Probst, Küchenchef im Altersheim Steig, macht Himbeerkonfitüre mit Campari, Passionsfruchtgelee, Melonenkonfitüre mit Porto und 98 weitere Sorten. Was vor vier Jahren mit 23 Sorten begann, hat nun seinen Höhepunkt erreicht. Gestern Sonntag präsentierte er diesen neuen Vielfaltsrekord am Bazar des Altersheims Steig. Zwar habe er «nur» etwa sechzig verschiedene Früchte, Blüten und Kräuter als Ausgangsstoffe gefunden, aber die verschiedensten Kombinationen und vor allem die Verfeinerungen mit Schnäpsen und Likören machten die hundert Sorten möglich.

Red-Bull-Gelee für lange Nächte

Das Konfitürekochen ist für Roland Probst mittlerweile zur Passion geworden. Keine Frucht auf der Welt scheint mehr sicher zu sein vor seiner Pfanne. Kumquats, Marroni, Ananas, Zitronen, der Liste ist kein Ende. Animiert durch Cocktails, mischt er allerhand Schnäpse und Liköre dazu und erreicht damit bisher ungekannte geschmackliche Höhepunkte beim «Gonfigenuss». Klar, dass die Konfitüre damit auf dem besten Weg dazu ist, vom Frühstückstisch auszubrechen, um andere Tageszeiten zu erobern. Wie wäre es mit einem «Birnengelee mit Williams-Brot» zum Kaffee nach dem Mittagessen oder mit «Aprikosen-Mango-Konfitüre mit Ingwer» anstatt Kuchen zum «Zvieri»? Als Höhepunkt empfiehlt sich der

«Red-Bull-Gelee» für lange Nächte. Das Dop-Getränk sorgt sonst in der Technoszene für die nötigen Energieschübe. Viel Wert legt Roland Probst auf die Tatsache, dass zur Herstellung nur die reinen Früchte verwendet werden, ohne Zusatz von Wasser, ausser veredeltem in Form von Grand Marnier, Kirsch oder Rum. Er kauft die Früchte zur Reifezeit ein und verarbeitet sie zusammen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Heimes direkt zu Konfitüren, Gelees und Marmeladen. Auch die Konservierungsmittel sind alle natürlichen Ursprungs, und es wurden keine chemischen Zusätze oder Farbstoffe verwendet.

Ständiges Angebot

Verkauft wird die süsse Versuchung nicht nur jedes Jahr am Bazar, sondern auch an den Weihnachtsabendverkäufen auf dem Fronwagplatz in den nächsten Wochen. Ausserdem ist das reiche Angebot an Konfitüren während des ganzen Jahres beim Altersheim Steig an der Stokarbergstrasse zu haben. Die Nettoeinnahmen kommen dabei vollumfänglich den Altersheimbewohnerinnen und -Bewohner zugute, wie auch die Einnahmen aus dem Verkauf des vielfältigen anderen Bazar Angebotes von Woll- und Stoffsachen über Blumengestecke bis zu feinen Gebäcken.

Zehn Jahre Altersheim Steig gefeiert (gemäss Artikel SN vom 28.5.2001)



Das Jubiläum des stimmungsvollen Heims auf der Steig wurde zum Gartenfest. Schon um 11 Uhr am Samstagmorgen waren die 900 vorbereiteten Lose ausverkauft. Bei herrlichem Sommerwetter feierten Heimbewohner, Angehörige, Angestellte, freiwillige Helferinnen und Helfer vorwiegend im schönen alten Garten. Zahlreiche Musikgruppen spielten auf, und am grossen Buffet gab es Salate, Grilladen, Risotto und Spezialitäten aus vielen Ländern, zubereitet von den ausländischen Heimmitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Wie bewährt sich das Haus der Architekten Ott 10 Jahre nach seiner Inbetriebnahme? Heimleiter Werner Gasser lobt seine gute Funktionalität und die schönen, von zwei Seiten belichteten Gemeinschaftsräume. Die Entwicklung schreite aber auch auf der Steig rasch vom Alters- zum Pflegeheim voran. Waren von den 84 Bewohnern anfänglich nur 10 pflegebedürftig, sind es heute bereits 50. Dank Spitex, Mahlzeitendienst und Haushilfe verbleiben die Alten bis zur Pflegebedürftigkeit in den eigenen vier Wänden.

Quartierdienstleistungszentrum Breite-Steig rückt näher

Der Stadtrat hat den künftigen Leiter der Betriebsgemeinschaft sowie den Hausleiter für das Altersheim Steig gewählt. Die beiden Altersheime Steig und Wiesli bilden künftig eine Betriebsgemeinschaft. Damit ist der Grundstein für die spätere Schaffung des zweiten Quartierdienstleistungszentrums der Stadt Schaffhausen im Quartier Breite-Steig gelegt.

Einführung von Quartierdienstleistungszentren

Im Zuge der Umsetzung des vom Grossen Stadtrat am 9. Dezember 2008 bewilligten Konzeptes für die Altersbetreuung in der Stadt Schaffhausen wird im August 2009 das erste Quartierdienstleistungszentrum im neuen Künzle-Heim eröffnet. Es bietet neben stationären Aufenthalten für die älteren Menschen im Einzugsbereich alle notwendigen Angebote, die den Verbleib in den eigenen vier Wänden so lange wie möglich erlauben. In einem nächsten Schritt ist die Bildung eines Quartierdienstleistungszentrums auch für das Quartier Breite-Steig geplant.

Betriebsgemeinschaft für die Altersheime Steig und Wiesli

Im Hinblick auf das Quartierdienstleistungszentrum Breite-Steig wurde die Zusammenarbeit der beiden städtischen Altersheime Steig und Wiesli intensiviert. Bereits seit einem Jahr wird die Verpflegung für beide Heime unter der Führung eines gemeinsamen Küchenchefs hergestellt. Mit dem Austausch von Mitarbeitenden wurde die Zusammenarbeit weiter vertieft. Da sich die bisher getroffenen Massnahmen bewährt haben, bewilligte der Stadtrat an seiner Sitzung vom 21. Januar 2010 die Zusammenführung der beiden Altersheime Steig und Wiesli in eine Betriebsgemeinschaft. Die Führung der Betriebe obliegt einer Gesamtleitung, die im Altersheim Wiesli angesiedelt sein wird, während für das Altersheim Steig eine Hausleitung eingesetzt wird.

Der bisherige Heimleiter des Altersheims Steig, Werner Gasser, wird - wie bereits früher berichtet - ab Juli 2010 das Quartierdienstleistungszentrum Künzle-Heim leiten. Jürgen Knispel, Heimleiter im Altersheim Wiesli, hat sich entschieden, im Zuge der Neuorganisation ab 1. Juli die Stelle der Hausleitung im Altersheim Steig zu übernehmen, da er überzeugt ist, den ihm sehr wichtigen persönlichen Kontakt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern in dieser Funktion besser pflegen zu können als in derjenigen eines Gesamtleiters.

Peter Weber-Rupli wird Gesamtleiter

Als neuen Gesamtleiter der Betriebsgemeinschaft Steig/Wiesli hat der Stadtrat an seiner Sitzung vom 20. April 2010 Peter Weber-Rupli gewählt. Peter Weber ist seit Ende 2003 Heimleiter im Altersheim Hallau, wo er nebst den Leitungsaufgaben an zahlreichen Organisationsentwicklungsprojekten beteiligt war. Peter Weber dürfte vielen Schaffhauserinnen und Schaffhausern kein Unbekannter sein, führte er doch von 1988 - 2003 die Geschäftsstelle der Pro Infirmis in Schaffhausen. Der Stadtrat freut sich, mit Peter Weber einen äusserst motivierten und engagierten Heimleiter für die anspruchsvolle neue Stelle gewonnen zu haben. Der Stellenantritt ist auf den 1. September 2010 vorgesehen.

Quelle: Pressedienst Stadt Schaffhausen 23. April 2010

Servicewohnungen sind fertiggestellt (Artikel SN vom 22.10.2015)

In neun Wohnungen im Haus Steig des Alterszentrums Breite können ältere Menschen künftig selbständig wohnen. Der Eintritt ins Pflegeheim soll so verzögert werden.

VON FLAVIO RAZZINO



Sozialreferent Simon Stocker schneidet im Haus Steig gestern zum ersten Mal in seiner Politkarriere ein Einweihungsband durch. Bild Eric Bühner

Mit Alarmknopf, aber ohne Rundumpflege

Schaffhausen Stadtrat Simon Stocker durfte gestern Nachmittag im Haus Steig des Alterszentrums Breite eine Premiere erleben. Zum ersten Mal konnte er mit einer übergrossen Schere ein Band durchschneiden – und so eine offizielle Eröffnung feiern. «Ich bin nur in die Politik gegangen, um das auch mal machen zu können», scherzte der Sozialreferent.

Anlass dazu gaben die fertiggestellten Servicewohnungen im Haus Steig. Neu werden in diesem Teil des Alterszentrums neun Wohnungen für ältere Menschen angeboten, die zwar eine gewisse Betreuung im Alltag brauchen, aber noch nicht so eingeschränkt sind, dass sie ins Pflegeheim ziehen müssten. «Hier im Haus Steig können wir älteren Menschen nun eine gute Alternative anbieten», so Stocker.

Kosten: 95 Franken pro Tag

Die Servicewohnungen im Haus Steig bestehen aus zwei Zimmern, einem Wohnzimmer, einer kleinen Küche und einer Nasszelle mit Dusche, WC und Lavabo. Eine Wohnung wird für 95 Franken pro Tag (inklusive Nebenkosten) bereitgestellt. Darin enthalten sind drei Hauptmahlzeiten, das Besorgen der Wäsche, Wohnungsreinigung und Hauswartung, ein Angebot für die Tagesgestaltung und eine Alarmierungsmöglichkeit für den Notfall. Im Gegensatz zum Wohnen im Pflegeheim gibt es bei den Servicewohnungen aber keine 24-Stunden-Pflegebetreuung.

Keine Wohnung ist gleich

Bei der ersten Begehung der neuen Servicewohnungen fiel gestern auf, dass keine der neun Wohnungen gleich ist. Da für dieses Projekt das ehemalige «Siechenhaus», ein altes Fachwerkhaus, das unter Denkmalschutz steht, umgebaut wurde, brauchte es für jede Wohnung eine an der bestehenden Bausubstanz angepasste Raumeinteilung. «Sympathisch – hier herrscht überhaupt keine Spitalatmosphäre», sagte denn auch eine ältere Dame, die jetzt noch im Altersheim wohnt, sich aber für eine Servicewohnung interessiert.

Die neun neuen Wohnungen im Haus Steig sind aber bereits vermietet. Einzugstermin für die neuen Bewohner ist am 1. November. Insgesamt gibt es in der Stadt Schaffhausen aktuell 190 Servicewohnungen. Das Alterszentrum Emmersberg verfügt über 58 solcher Wohnungen, das Alterszentrum Kirchhofplatz über 45, die privaten Alterszentren La Résidence und Schönbühl bieten 68 und 10 Servicewohnungen an.

Die Stadt möchte das Angebot künftig noch markant ausbauen. Ab Frühling 2016 sollen im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss des Neubaus Steig 24 weitere Servicewohnungen entstehen.

Schulbibliothek im Alterszentrum

Ebenfalls gestern konnte im Haus Steig die neue Schulbibliothek eröffnet werden. Ziel ist es, so Stocker, dass die verschiedenen Generationen auch im Alterszentrum miteinander in Kontakt treten. Um das zu unterstreichen, umrahmten gestern zwei Schüler die Eröffnung der Servicewohnungen mit Darbietungen an Klavier und Kontrabass.



Schaffhauser Alterszentrum Breite hat neue Leiterin (Artikel SN vom 7.9.2020)

Sylvana Gläser trat am 1. Oktober 2020 die Leitung des Schaffhauser Alterszentrums Breite an. Sie löste Peter Weber ab, der Ende Oktober 2020 in den Ruhestand trat.

Sylvana Gläser wird neue Leiterin des Alterszentrums Breite. Das teilte die Stadt Schaffhausen in einer Medienmitteilung mit. Die 37-Jährige soll am 1. Oktober 2020 die Nachfolge von Peter Weber antreten, welcher per Ende Oktober in den Ruhestand tritt. Sylvana Gläser hat 2015 den Studiengang als «Master of Advanced Studies ZFH in Managed Health Care» erfolgreich abgeschlossen und war zuletzt als Direktorin Pflege und Mitglied der Geschäftsleitung der Klinik Valens, SG tätig, wo sie die für die Organisation, Koordination und Führung des Pflegedienstes verantwortlich war. (rd)

Das aktuelle Leitungsteam freut sich, Ihnen diese historische Erinnerung überreichen zu dürfen.



Fredy Schorer
Leitung Technik

Roland Probst
Leitung Küche

Liliana Gasser
Leitung Admin

Sylvana Gläser
Zentrumsleitung

Florian Pinkwart
Leitung Pflege



"Wer in der Zukunft lesen will,
muss in der Vergangenheit blättern."

André Malraux